



München Heinz Tesar – Architektur beginnt vor der Architektur

Ist ein Gebäude erst „dann gelungen, wenn es dem Architekten gelingt, auch ‚überflüssigen‘ Raum zu erzeugen“? Heinz Tesar, dem die Pinakothek der Moderne seine erste monografische Ausstellung widmet, geht es nicht um eine erkennbare Architekturhandschrift, sondern darum, jedes Projekt aus den spezifischen Anforderungen von Bauaufgabe und Ort heraus zu entwickeln. Der „Poet und Künstler unter den großen Architekten“ seiner Generation ist, wie Friedrich Achleitner in seinem Beitrag zum Ausstellungskatalog schreibt, „Traditionalisten und Modernisten gleichzeitig ein Ärgernis und eine Herausforderung“. Mit seinen Arbeiten verweigert er sich nicht nur dem Dualismus von Traditionalismus und Avantgarde, sondern lässt sich auch in keine der übrigen Schubladen einsortieren. Bauten wie etwa das Theater in Hallein (1993), die Sammlung Essl in Klosterneuburg bei Wien (1999) oder die Kirche „Christus Hoffnung der Welt“ in der Wiener Donauebene (2000) illustrieren seinen ebenso eigenwilligen wie eigensinnigen Ansatz: Für Heinz Tesar beginnt die Arbeit des Architekten nicht mit der Umsetzung eines Raumprogramms oder funktionaler und ökonomischer Vorgaben des Bauherrn, sondern damit, herauszufinden, „was der Formgebung vorausgeht“ und wie die Form sich im räumlichen Zusammenhang verändert. Von besonderer Bedeutung für diese Form- und Raumsuche, der die Ausstellung unter dem Titel „Präarchitektur“ den ersten Saal widmet, sind seine Skizzen, Aquarelle und manchmal nur hand-

tellergrößen Arbeitsmodelle. Sie fungieren als „Ideennotate“, mit deren Hilfe er sich in den Prozess der Formfindung einklinkt. Diesem liegt keine Methode, keine Sequenz zugrunde, er verläuft jedes Mal anders. Der zweite Saal stellt unter dem Titel „KlangLichtRäume“ Tesars Museums-, Theater- und Konzertbauten vor: akustische Formen, als Resonanzkörper konzipiert. Bei den Kirchenbauten dominiert dagegen die Lichtführung – darin, dass Architektur „das weise Spiel von Licht und Schatten mit Raumkörpern“ ist, stimmt Heinz Tesar mit Le Corbusier überein, auch wenn er dessen Loblied auf die Geometrie rundherum ablehnt: „Ich nähere mich langsam der Architektur und erforsche alle Formen, öffne sie und schaue, was sie bringen.“

Im dritten und letzten Saal geht es um Tesars Städtebau, der ganz wie seine Architektur dem Prinzip der „Schichtungen“ folgt. Die Arbeit des Architekten begreift er als „Teil eines fortschreitenden Überlagerungsprozesses“: Orte sind bereits von vorangegangenen Schichten geprägt, denen der Architekt nur eine neue hinzufügen kann. Deutlich wird dieser Ansatz an zwei Projekten: dem St. Galler Lagerhaus-Areal, das Heinz Tesar seit 1989 entwickelt, und dem Wettbewerbsbeitrag für La Veneguera auf Teneriffa, einer Feriensiedlung als bewohnbare Natur für 16.000 Menschen, größtenteils eingegraben in die terrassierte Felslandschaft. Wie die – fantastisch gearbeiteten – Schichtholzmodelle verdeutlichen, ist aber auch Heinz Tesars Architektur nicht frei von wiederkehrenden Elementen: Vor allem die von halbkugelförmigen Oberlichtern durchbrochenen Deckengewölbe und die kreisrunden Bullaugenfenster haben das Zeug zu Markenzeichen. *Jochen Paul*

Architekturmuseum der TU München, Pinakothek der Moderne, Barer Straße 40, 80333 München, www.architekturmuseum.de; bis 8. Januar; Di-So 10-17, Do-Fr 10-20 Uhr.

Der Katalog, erschienen bei Mondadori Electa, kostet 35 Euro.

Links: Innenraummodell der Synagoge in Dresden. Hans Tesar gewann 1997 beim Wettbewerb für den Neubau des Gotteshauses einen der beiden ersten Preise (neben Livio Vacchini, Locarno). Realisiert wurde der Entwurf der 3. Preisträger Wandel, Hofer, Lorch, Saarbrücken.
Foto: Herbert Schwingenschlögl, Wien

Unten: Blick in die Ausstellung „grün strich raum“ in der Architekturgalerie München.
Foto: Rainer Schmidt Landschaftsarchitekten, München



München grün strich raum – Rainer Schmidt Landschaftsarchitekten

Auch am zweiten Wochenende nach der Vernissage riechen die Kunstrasenbahnen, mit deren Hilfe Rainer Schmidt die Architekturgalerie in einen begrünten trapezoiden Tunnel mit abgerundeten Kanten verwandelt hat, noch nach Teppichkleber und Baumarkt. Hat man sich daran erst einmal gewöhnt, macht die Ausstellung durchaus Spaß: Froschgrüne Panton-Stühle laden zum Verweilen ein, und für das anarchische Element sorgt ein Löwenzahn aus Plastik. International bekannt wurden Rainer Schmidt Landschaftsarchitekten spätestens mit dem vor fünf Jahren gewonnenen Wettbewerb für den Ausstellungsteil der BUGA 05 (Heft 20). Da ist es nur logisch, dass die diesjährige Bundesgartenschau in München – auch wenn sie vor allem in Nicht-Fachkreisen kontrovers diskutiert wurde – im Zentrum der Ausstellung steht: Den rückwärtigen Raum dominieren ein Modell der Zellengärten und ein Interview mit dem Bürochef über die Gestaltung der Schau als Endlos-Loop, das Motiv der Einla-

zungskarte prägen die gewundenen roten Tartanbahnen eines der vier „Gärten der Potenzen“, und auch im vorderen Teil der Galerie ist die BUGA 05 präsent. Als weitere Projekte sind mit je einer Farbtafel vertreten: die Gestaltung des Flughafens München – Terminal II (2000–03), die Gestaltung des Munich Airport Center (1997–2000), die Parterregärten des Kempinski-Hotels ebendort (1997–2000), die Parkstadt Schwabing mit der Innenhofgestaltung des Parkgates und dem zentralen Park, das Gutenberg-Gymnasium in Erfurt (2003) und das Forum Bayerisches Nationalmuseum (2005). Die meisten der vorgestellten Arbeiten resultieren aus gewonnenen Wettbewerben, die Flughafenprojekte in Kooperation mit Koch und Partner sowie Murphy/Jahn als Architekten. Bei allen Unterschieden in Größe und Detail ist die Herangehensweise des Landschaftsarchitekturbüros geprägt von einer intensiven Beschäftigung mit der vorgefundenen Topografie und – so vorhanden – einer intelligenten Bezugnahme auf historische Schichten: Leitbild der Flächengestaltung des Flughafens war die bayerische Landschaft mit Schotterebenen und den Hügelketten des Alpenvorlands; die Gärten des Kempinski-Hotels verweisen mit ihrem strengen quadratischen Raster aus Buchsbaumhecken, geometrisch geformten Beeten und konisch geschnittenen Bäumen auf barocke Schlossparks; und auch der neue, zum Eingang abgesenkte Platz vor dem Bayerischen Nationalmuseum greift in seiner Linearität die Gestaltung des frühen 20. Jahrhunderts wieder auf. Auf diese Weise gelingt es dem Büro, mit meist wenigen, aber konzentrierten ordnenden Eingriffen Räume von hoher stadträumlicher Qualität zu schaffen – was sich mittlerweile auch international herumgesprochen hat, wie Wettbewerbsgewinne in Moskau-Lefortovo, Peking, Shanghai, Hungzhou, Qatar, Abu Dhabi und anderswo belegen. Schade nur, dass die dazu gezeigte PowerPoint-Projektion wenig über deren konkretes Planungsstadium verrät. *Jochen Paul*

Architekturgalerie, Türkenstraße 30, 80333 München, www.architekturgalerie-muenchen.de; bis 3. Dezember, Mo-Mi 9.30–19, Do, Fr 9.30–19.30, Sa 9.30–18 Uhr

Leserbriefe

Die letzte Seite
Heft 42/05, S. 40

Sie haben Recht: Auch im Umgang mit der Fortbildungspflicht treibt das Streben nach zusätzlichen Einnahmequellen immer neue Blüten. Das ging den Ärzten so, den Rechtsanwälten – und nun auch den Architekten. Dass es in diesem Fall kein möglicherweise unseriöses, privatwirtschaftliches Unternehmen, sondern eine Fachhochschule ist, die hier eine Einnahmequelle zu finden glaubt, macht die Sache nicht besser. Auch wir haben Frau Prof. Lüling mitgeteilt, dass wir 80 Euro für das Ausstellen einer Teilnahmebescheinigung (um mehr geht es ja nicht) für absolut indiskutabel halten. Nur: Wie Ihre Redaktion hier einen Zusammenhang mit der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen herstellt und sogar „Geldmacherei“ der AKH suggeriert, ist schlampiger (bzw. gar keiner) Recherche geschuldet. Denn ein Anruf hätte zur Klärung genügt. So ermuntert Ihre "Letzte Seite" all' die Architekten, die auch bei uns die Fortbildungsverpflichtung in ein schiefes Licht rücken wollen und kein Verständnis dafür haben, dass die Architektenschaft ihre Position als freier Berufsstand nur sichern kann, wenn sie der Öffentlichkeit ihr Bemühen um kontinuierliche Qualifizierung nicht nur als frommen Wunsch, sondern mit Verbindlichkeit verdeutlicht. Ich bitte Sie, auch im Namen meiner hessischen Kollegen, um Richtigstellung. *Barbara Ettinger-Brinckmann, Präsidentin Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen*

wer wo was wann

In Heft 43 wurde im Beitrag über das Wohn- und Geschäftshaus „Westgarten“ der Projektpartner **Karl Richter** versehentlich nicht genannt. Er führt mittlerweile ein eigenes Büro: Karl Richter Architekten, Eschersheimer Landstraße 61–63, 60322 Frankfurt am Main; e-mail: richter-architekt@web.de

Der Berliner Architekt **Jörg Ebers** wurde für sein Projekt „Stadthaus Auguststraße“ mit dem Deubau-Preis für junge Architektinnen und Architekten 2006 ausgezeichnet. Sein für eine Baulücke von 154 m² geplantes Wohnhaus mit Laden in Berlin-Mitte, das 2005 bereits den Bauwelpreis erhielt (Heft 1–2),

wurde aus fünfzehn Bewerbungen ausgewählt. Die Preisverleihung findet am 16. Januar 2006 zur Eröffnung der Internationalen Baufachmesse DEUBAU in Essen statt. Weitere Informationen online: www.deubau.de www.ebers-architekten.de

Call for projects. „Aktualisierung der Moderne“ ist das Thema des vierten internationalen Bauhaus Award 2006. Für das frühere Direktorenhaus Gropius im Ensemble der Meisterhäuser in Dessau werden Ideen für „zukunftsrelevante“ Projekte gesucht. Die bis 9. Januar einzureichenden Vorschläge sollen sowohl einen Bezug zum konkreten Ort, der Stadtentwicklung Dessaus und zum Bauhaus herstellen, als auch zu einer Auseinandersetzung mit den Werten der Moderne führen und diese inhaltlich weiterentwickeln. Die Bewerber müssen am 25. März 2006, dem Tag der Preisverleihung, jünger als vierzig Jahre sein. Es können Einzel- und Gruppenarbeiten in Form von Konzepten, Entwürfen, Essays, Performances oder Forschungsarbeiten eingereicht werden. Teilnahmeunterlagen und weitere Informationen online: www.bauhaus-award.de

Oberlichter – Beleuchtung als Geschenk des Himmels von Udo Fischer, ein praktisches und detailliertes Buch für Planer und Architekten, die sich im Zusammenhang mit der Erstellung von Energiepässen mit der neuen „DIN V 18599–4 Energetische Bewertung von Gebäuden – Teil 4: Nutz- und Endenergiebedarf für Beleuchtung“ beschäftigen. Die Publikation entstand in Zusammenarbeit mit der FVLR Fachverband Lichtkuppel, Lichtband und RWA e.V. Auf 210 Seiten erhält der Leser umfassende Informationen für die Planung und Gestaltung von und mit Oberlichtern. Leser der Bauwelt können das Buch mit beiliegender ergänzender CD-ROM zu einem Sonderpreis von 38 statt wie bisher 98 Euro beim FVLR per Fax (05231) 309 5929 oder online bestellen. www.fvlr.de

Die sechste Ausgabe des **IDAS** (Informationsdienst Architektur und Stadtentwicklung) ist online. Das Magazin wird vierteljährlich vom Goethe-Institut Peking herausgegeben und versteht sich als Plattform für den fachlichen Austausch zwischen China und Deutschland. Die aktuelle Ausgabe widmet sich dem Thema „Nachhaltige Stadtentwicklung“. www.goethe.de/ins/cn/prj/idas